

Die SAJ im Kampf um die Jugendforderungen

P. R. Zu wiederholten Malen hat sich der AFD Ostschlens an die Sozialistische Arbeiterjugend gewandt, um im Kampf für die Interessen des Jungproletariats eine einheitliche Front herzustellen. Ebenso oft kniff die SAJ aber lehnend ab, mit dem AFD zusammenzugehen.

Am 31. März läuft der Tarif der Metallarbeiter ab. Am 1. April beginnt die neue Tarifverhandlung im Dresdner und Chemnitzer Bezirk. Auch hier gilt es, für die Jugendlichen Forderungen zu erkämpfen, die schon längst als Programm der Gewerkschaften auf dem Papier stehen. Um die papiernen Forderungen zur Wirklichkeit werden zu lassen, wandte sich der AFD wiederum an die SAJ, um sie zu einem gemeinsamen Vorgehen zu bewegen. Wir schreiben deshalb an die SAJ folgenden Brief:

AFD Ostschlens Dresden, am 9. März 1927
 Bezirksleitung
 Dresden, am 9. März 1927
 Columbusstraße 9

An den Bezirksvorstand Ostschlens der SAJ
 Dresden-A., Streblener Straße

Werte Genossen!
 Drohende Wirtschaftskämpfe stehen als Vorboten größerer Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit heran. Im Vordergrund aller Bewegungen stehen wohl jetzt die am 31. 3. stattfindenden neuen Tarifverhandlungen in der Metallindustrie des Dresdner und Chemnitzer Bezirks.

Der hohe Stand der Erwerbslosen in der Metallindustrie sowie die Tatsache, daß durch die bevorstehende Schulentlassung zu Ostern große Mengen Jugendlicher zu dem Heere der Erwerbslosen stoßen, macht es zur unbedingten Notwendigkeit, einen energiegelassen Kampf gegen jede Leistung von Ueberstunden und für die Verkürzung der Arbeitszeit aufzunehmen.

Gleichzeitig müssen bei der Metallarbeiterbewegung die wirtschaftlichen Jugendforderungen zum Objekt des Kampfes gemacht werden. Es gilt, durch alle proletarischen Jugendorganisationen, gemeinsam mit den Jugendsektionen der freien Gewerkschaften, die ermüdete Arbeiterkraft auf die Jugendforderungen hinzuwenden und die Gewerkschaften für ihre Vertretung zu aktivieren.

Der AFD stellt hiermit einige Forderungen auf, die sicher auch die eure sind und stellt sie als Grundlage eines gemeinsamen Vorgehens zur Aussprache:

1. Einbeziehung aller Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in den Tarifvertrag. Aufhebung der bestehenden Lehrentzage.
2. Achtstundentag für alle jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge. Sechstundentag für Jugendliche unter 18 Jahren.
3. Verbot jeglicher Ueberstunden, Afford, Nacht- und Sonntagsarbeit für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge.
4. Durchführung der gesetzlichen Jugendarbeitsverordnungen für alle jugendlichen Arbeiter bis zu 18 Jahren. (Einhaltung der Pausen, Freizeit usw.)
5. Tarifliche Urlaubsregelung für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge. Bierwochenurlaub für Jugendliche bis zu 16 Jahren, Dreiwochenurlaub für Jugendliche von 16 bis 21 Jahren unter tariflicher Bezahlung.
6. Verlegung der Berufs- bzw. Fortbildungsaufsicht in die Arbeitszeit unter tariflicher Bezahlung derselben.
7. Beilegung der vorhandenen Lohnkaffelung, Einführung einer Lohnkaffelung von 14 bis 18 Jahren, von 18 bis 21 Jahren. Der Lohnunterschied zwischen den einzelnen Stufen soll nicht mehr als 10 Prozent betragen.
8. Abschaffung aller Strafen für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge.

Wir schlagen euch vor, eine gemeinsame Besprechung zu machen, um gemeinsame Beschlüsse im Kampf für die Interessen der Jungarbeiterkraft zu fassen. Als Verhandlungstag würden wir Mittwoch, den 16. März, empfehlen, obwohl wir euch abholen freie Wahl lassen.

Zur gleichen Zeit, daß eine weitere Hinauszögerung nicht vorzuziehen ist. Lokal würden wir nach Eingang eurer schriftlichen Antwort angeben. Wir sehen aber auch hier euerem eventuellen Vorschlag entgegen.

Wir hoffen, recht bald im Besitze eurer Antwort zu sein und schließen

mit proletarischem Jugendgruß
 Kommunistische Jugend Deutschlands
 Bezirksleitung Ostschlens
 ges. Richter.

Wer nun glaubt, daß die SAJ die Gelegenheit benutzen würde, um für die Jungarbeiterkraft in einheitlicher Front etwas zu tun, der irrt sich. „Gleiche Brüder, gleiche Kappen“, sagt ein Sprichwort. So wie die SPD jedes Angebot der KPD ablehnt, so auch die SAJ. Auf unseren Brief vom 9. 3. ging folgendes Antwortschreiben ein:

Sozialistische Arbeiterjugend
 Bezirk Ostschlens
 An die Bezirksleitung Ostschlens des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands
 Dresden-A., Columbusstraße 9

Werte Genossen!
 Auf euer Schreiben vom 9. 3. 27 teilt euch der Bezirksvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Ostschlens folgendes mit:

Wir sind der Ansicht, daß die Jugendforderungen nicht bezüglich geregelt werden können, sondern daß in Land und Reich um die gesetzliche Anerkennung der Jugendforderungen gekämpft (gehört) von der Redaktion der Arbeiterstimme werden muß.

Die SAJ Ostschlens wird in nächster Zeit mit den in Frage kommenden Körperlichkeiten die nötigen Schritte dazu vorbereiten. Wir werden deshalb an der von euch vorgeschlagenen Sitzung nicht teilnehmen und zeichnen mit
 proletarischem Jugendgruß
 Sozialistische Arbeiterjugend, Bez. Ostschlens
 Sekretariat: Dresden-A., Grüne Str. 20, 3. Fernspr. 20268

Wie gigantisch klingt es doch aus dem Munde der SAJ, zu hören, daß „gekämpft“ werden muß. Wir wol-

len jetzt schon der gelamten Jungarbeiterkraft verraten, wie die SAJ „kämpfen“ wird. Zuerst wird die SAJ an ihre Landtagsaktion gehen, um einige harmlose Forderungen als das Objekt parlamentarischer Kämpfe steuern zu lassen, dann wird man im Jugendparlament des AFD noch einige Resolutionen zu den schon vorhandenen hinzufügen und der „Kampf“ ist beendet. Vielleicht wird die SAJ großzügig und stellt auch einen Antrag mit der Bitte, daß man doch „etwas tun möchte“ im Ausschuss der deutschen Jugendverbände. Aber wie gesagt: vielleicht, vielleicht...

Wir fragen euch, ihr Jungarbeiter Deutschlands:
 Soll das der erfolgverheißende und siebringende Kampf des Jungproletariats sein? Wir fragen euch: Nein! Und ihr müßt mit uns der SAJ zurufen: Nein!

Wir fragen euch, ihr SAJ-Genossen:
 Seit ihr mit diesem „Kampf“ einverstanden? Antwortet eurem Hauptvorstand mit: Nein! Zwingt eure Führung, mit uns zusammenzugehen im Interesse der gelamten Jungarbeiterkraft. Wir betonen dabei, daß ihr SAJ-Genossen, sehr bald merken werdet, daß eure Führer gar nicht mit den Kommunisten zusammen kämpfen wollen. Ja, noch mehr, eure Führer wollen überhaupt keinen Kampf für das Jungproletariat führen. Dann liegt bei euch die Entscheidung, Nacht es der Berliner SAJ-Opposition nach, kommt zum AFD, der kämpfenden Jungarbeiterorganisation!

Wie Sozialdemokraten UGB-Politik machen

Zählstellenverammlung der Dresdner Zimmerer

Vor Eintritt in die Tagesordnung erörtere der Kamerad Vichtenberger (1. Vorsitzender) den UGB-Politikern (2. Vorsitzenden), der am 1. April 1927 sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern kann. Im Auftrag des Zentralvorstandes gratulierte ihm der Gewerkschaftler Köhler. Von der Verlesung wurde die Sitzung mit einigen Schweigen hingenommen. Zum Punkt Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr berichtete Kamerad Vichtenberger. Die Zahl der Mitglieder, davon 540 Lehrlinge. Bei der Tätigkeit der Beauftragten bleibe viel zu wünschen übrig. Leider sei immer noch festzustellen, daß hier und da Afford geheim durchgeführt wird. In der Wohnung der Mitglieder liege es, denselben endgültig auszurotten. Zur Jugendfrage sprach Kamerad Klink. Er streifte die Hochschulforschung. In Dresden und Pirna zeigen dieselben gute Fortschritte, während Weihen neu belebt werden muß. Kamerad Klink wies dann auf die Berufsschule in Dresden hin. Direktor derselben ist Ewald Berger. In einigen Beispielen zeigte Klink, daß Berger tatsächlich der ungenügende für vielen Völkern sei. Die Behandlung der Lehrlinge sei katastrophal. Bezeichnend ist, daß sich das Wirtschaftsministerium bis jetzt um die Sache noch nicht gekümmert hat. Ueber Bauarbeiterfrage berichtete der Punktkontrollen Kamerad Rother. Den Klassenbericht erörterte Kamerad Komens. Vichtenberger wies vor allen Dingen auf die große Zahl der Erwerbslosen hin. In der Diskussion sprach Kamerad Schönfeld, der sich über das Verhalten des Zählstellenvorstandes im Falle Berger beschwerte. Vichtenberger hätte längst dagegen Sturm laufen müssen in der Öffentlichkeit. Kamerad Vichtenberger erhob ebenfalls gegen den Zählstellenvorstand den Vorwurf, daß derselbe in dem Fall Berger, anstatt die Arbeiterpresse zu informieren und gegen Berger in der Öffentlichkeit ein Trommelfeuer loszulassen, es so für genügend erachtet, lediglich die Organisation über den Fall Berger zu instruieren. Das bedeutet praktisch, die Handlungsweise Bergers zu unterstützen. Es sei dies kein Wunder, wenn UGB-Deute in der Zählstellenverammlung führend tätig seien.

Der Kamerad Köhler referierte sodann über Lohn- und Tarifpolitik, und verlas die den Anwesenden zu beweißen, daß der Reichsarbeitsvertrag für die Kollegen Verbesserungen bringe. Derselbe sieht u. a. vor die 47-Stundenwoche, keine Bezahlung der Regentunden, Ferien erst nach 40 Wochen Beschäftigungsdauer, keine Lieferung des Werkzeuges usw. In der Diskussion sprach Kamerad Klink gegen die 47-Stundenwoche. Es darf in keinem Fall an der 40-Stundenwoche gerüttelt werden. Ein anderer Kamerad verlangte vom Vorstand klare Stellungnahme zur Affordfrage der Maurer. Die Antwort blieb der Vorstand schuldig. Man sagt höchstens, Afford sei Roth, aber den praktischen Kampf dagegen führt man nicht. Von mehreren Kameraden wurde verlangt, daß gegen die Affordarbeit der schärfste Kampf geführt werde. Die Lohn- und Arbeitszeitfragen, ebenso die Ferienfrage, müßten bezüglich geregelt werden, um besser die Konjunktur ausnützen zu können. Kamerad Vichtenberger verlangte konkretere Stellungnahme in der Arbeitszeit- und Lohnfrage. Die Delegierten überließen es jedoch bezeichnenderweise der Verhandlungskommission. Bei den Wah-

len zum unbelasteten Vorstand konnte man deutlich merken, daß die Sozialdemokraten gegen die offenen oder verkappten UGB-Deute nichts einzubringen haben. Unter Punkt Allgemeines machte Kamerad Vichtenberger Ausführungen über die Wahl beider Vorstandsmitglieder. Es haben 9 Besitze Vorkläge hierzu gemacht. In der Diskussion ergriff Kamerad Klink das Wort und erklärte, daß laut Beschluß die UGB-Deute solche Vertrauensposten nicht belegen dürfen. Wiederum waren es die Kameraden Vichtenberger und Köhler, die dagegen sprachen und auf das Verbandsstatut hinwiesen. In dem Verhalten der Angehörigen, insbesondere des UGB-Mannes Riel, wurde Kritik geübt. Der Kamerad Wagner erhob den Vorwurf, daß die Wahlen zum Vorstand gemacht seien. Dagegen erhob natürlich Vichtenberger sofort Protest. In einem ernsthaften Vorstoß gegen den Vorstand konnte sich jedoch Wagner nicht entschließen. Kamerad Köhler beschuldigte den Angehörigen Klink, die Vorkläge des 7. Bezirks gefälscht im Bureau gebracht zu haben. Er stellte den Antrag, die Wahlen als nicht bestehend anzuerkennen. Der Antrag wurde gegen 11 Stimmen von 59 Delegierten angenommen. Gegen Ochsens ergriff Kamerad Köhler, den schärfsten Angriff. Die Vertretung Vichtenbergens darauf war zwar in Worten hart, inhaltlich aber arm. Es sei keine Ueberzeugung, und die lasse er sich nicht nehmen. Interessant waren die Ausführungen des UGB-Mannes Klink, 2. Kassierer. In einer Vorstandsbildung habe man ihm gelangt, er solle ein SPD-Buch, gleich welchen Datums es sei, bringen. Er lehnte es ab, sich auf solche Art einen Posten zu erkauften. Bezeichnend war das selbe Verhalten der „linken“ Sozialdemokraten. Trotz dieser klaren Sprache der UGB-Deute wagten sie es nicht, einen Vorstoß gegen diese Sozialisten zu führen. Ein Antrag, den ausgeschlossenen Kollegen Albert Barisch wieder aufzunehmen, wurde gegen 3 Stimmen beschloffen. In der Diskussion wies ein Kamerad darauf hin, daß

der sozialdemokratische Bezirksführer des 28. Bezirks
 Name auf der Bankette höch 14 Tage lang 10 Stunden und einen Tag 24 Stunden gearbeitet habe.

Für diese Mehrarbeit hätten 3 Zimmerleute je eine Woche Bezahlung erhalten. Bezeichnenderweise hat man gegen diesen Sozialdemokraten bisher noch nichts unternommen. Nach einigen kurzen Bekanntmachungen wurde die Zählstellenverammlung geschlossen.

Achtung! Literaturobleute!

Einzahlungen auf Postkontokonto Oswald Groß nicht mehr vornehmen. Geldsendungen werden vorläufig auf Postanweisung an Anna Groß, Dresden-A. 1, Jakobsgasse 15, erbeten.

DER SPITZEL

Von Maxim Gorki
 (12. Fortsetzung)

Alle sprachen nur von diesem einen: man müsse gewandter sein, weil die Revolutionäre immer mächtiger würden. Mandchur erzählt auch jemand von den Jaren, wie gut und klug sie seien, wie die Ausländer sie fürchteten und hassten, weil nämlich die russischen Jaren verschiedene Völker aus der Gefangenschaft der Ausländer befreit hätten — so die Bulgaren und die Serben aus der Macht des Türkenkultans, die Bewohner von China und Indiens und die Türken aus den Händen des Schahs von Persien, die Mandchuren aus der Sklaverei der amerikanischen Jaren. Die Deutschen aber, die Engländer und die anderen bestochenen Japaner seien damit unzufrieden, sie von ihnen befreiten Jaren wieder ihrer Macht unterwerfen. Doch wissen sie, daß der Jar ihnen das nicht erlauben wird, und darum hasen sie den Jaren und bemühen sich, in Russland eine Revolution zu erregen.

Jemsej hörte diese Reden mit Interesse an und wartete nur immer, ob man nicht auch vom russischen Volke sprechen und darlegen würde, warum alle Menschen so glücklich und grauam sind, warum sie ein so unruhiges, unbehagliches Leben führen, und warum überall solche Armut und Furcht herrscht und so schmachthafte Stöhnen. Doch davon sprach eben niemand. Nach einer solchen Unterhaltung sagte Jemsej einmal zu Jemsej, während er mit ihm durch die Straßen ging: „Sie gewinnen also an Kraft, haben Sie gehört? ... Unbegreiflich — wie kann das nur sein? Diese geheimen Leute, um Beispiel, leben doch nicht öffentlich ... und plötzlich werden sie alles in solche Anrede ... bringen, ja, sagen das ganze Leben ins Schwanken. Es ist schwer, sich Klar zu machen, woher sie die Kraft dazu haben ...“

Und Melnikow, der jetzt noch mürrischer und schweigsamer war und ganz abgemagert und grau, umherging, schlug sich mit der Faust auf die Stirn und brüllte laut auf: „Ich möchte wissen — wo ist die Wahrheit?“ „Was ist los?“ fragte Melnikow unwirsch. „Was ist los? Nun, ich verführe eben so: die Obrigkeit ist Kwach geworden, nämlich unsere Obrigkeit ... Dafür er-

hebt sich jetzt eine neue Obrigkeit über das Volk. Das ist alles ...“

„Ein schöner Unfuss, was du da wieder redst“, sagte Melnikow lachend. „Melnikow schaute ihn an und stieß einen Seufzer aus. „Rüg nicht, Timofej Wassiljewitsch ... Du lägst immer ... bist ein kluger Mensch, aber du lägst ... Ich begreife ja doch ...“

Klimkow Gedanken aber reisten, ihm selbst unbewußt, im tiefen Dunkel seiner Seele; er empfand es nicht, wie sie sich aneinanderreisten, küßte nicht ihr heimliches Wohstimm. Sie erschienen dann plötzlich, schon völlig geformt und fertig, und erdrückten ihn durch ihr läches Erdrücken. Er suchte sie zu verbergen, sie auszuschließen, und eine Zeitlang gelang es ihm auch, dann aber stürzten sie von neuem auf, leuchteten noch heller, und in ihrem Lichte erschien das Leben ihm noch verwirrter und dunkler.

Die häufigen Reden über die Revolutionäre aber hieben in seinem Kopfe fest und erzeugten dort unmerklich einen Niederschlag, eine dünne Schicht neuen Bodens für das Wachstum seiner wachen Gedanken.

Zwanzigstes Kapitel.

Als Jemsej, der Einladung der Köchin folgend, zu Kajscha zu Gaste ging, fiel ihm plötzlich ein: „Dort werde ich heute den Richter Eimin kennen lernen ... er ist ein Revolutionär ...“

Er kam als erster an, schenkte Kajscha eine Schüssel blauer Glasperlen und Anissa einen Hornkamm. Sie waren mit seinen Geschenken sehr zufrieden und bewirteten ihn, sich gegenseitig überdienend, mit Tee und Obst. Kajscha schaute, den vollen, weißen Hals unmutig vorneigend, ihm mit einem herzlichen Lächeln ins Gesicht, und ihre Augen, die sein Herz jählich zu Heißhosen löhnten, belebten und ermunterten ihn. Anissa schaute Tee ein und sagte mit einem Augenblickeln: „Nun, unser verehrter Herr Kaufmann, wann werden wir denn auf deiner Hochzeit tanzen?“

Jemsej ward verwirrt, wollte jedoch keine Verlegenheit nicht zeigen und sagte leise, in vertraulichen Tone: „Ich werde mich nicht so rasch entschließen zu heiraten ... das ist eine schwierige Sache ...“

„Schwierig? Ach, wie bekliden du bist ... Hörst du, Marja? Es ist schwierig zu heiraten, sagt er!“
 Kajscha lächelte als Antwort auf das laute Lachen der Köchin und sah dabei Jemsej von der Seite an.
 „Bleibst du begreift er die Schwierigkeiten auf seine besondere Art!“
 Ganz recht, auf meine besondere Art“, sagte Jemsej und erhob den Kopf. „Ich meine, es ist schwer, einen Menschen zu finden, mit dem man Seele an Seele leben kann ... ohne Furcht insulagen ... Es ist schwer, einem Menschen zu trauen.“
 Kajscha lehnte sich neben ihn, ließ ihren Blick über ihren Hals und ihre Brust hinleiten und stieß einen Seufzer aus.
 „Wenn ich ihnen sagen würde wo ich angestellt bin ...“
 Der Gedanke machte ihn erschauern, und er erwiderte ihn energisch. Dann fuhr er, lauter sprechend, mit Eiler fort:
 „Wenn der Mensch das Leben nicht begreift, soll er lieber allein bleiben ...“

„Mein zu bleiben ist auch sehr schwer“, sagte Kajscha und schenkte ihm ein Glas Bier ein. „Trinken Sie aus!“

Jemsej fühlte den Drang, recht viel und offen zu sprechen. Er sah, daß man ihm gern zuhörte, und dieser Umstand, in Verbindung mit dem Bier, war er getrunken, leuchtete ihn an. Doch da kam Liza, das Stubenmädchen des Journalisten — sie war in sehr aufgeregter Stimmung und bemächtigte sich sogleich der Aufmerksamkeit Anissas und Kajschas. Sie war ein wenig müde und schielte auf dem linken Auge, hatte jedoch etwas Kedes in ihrem Wesen, war hübsch kritisch und mit Gehmaß gekleidet, und machte so einen netten, gewinnenden Eindruck.

„Keine Leute haben sich zu heute abend Gäste eingeladen und wollten mich nicht fortlassen“, sagte sie, während sie Platz nahm. „Nun, nein, sagte ich, machen Sie was Sie wollen — und ging fort ...“
 „Kögen sie sich selbst plagen!“
 „Sind viele Gäste da?“ fragte Jemsej wochen, indem er sich seiner Dienstpflicht erinnerte.

„Sehe viele! Aber was sind das für Gäste! Nicht einen Feiner hat das für unternommen übrig. Selbst zu Neujahr habe ich nur zwei Rubel dreißig Kopfen an Trinkgeld gesammelt ...“

(Fortsetzung folgt.)